

10 Sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt

Konrad Weller

Ohne Zweifel gehören Aussagen über das Ausmaß sexualisierter Gewalt bzw. ihres Gegenteils, der Durchsetzung einer auf Einvernehmlichkeit und Grenzachtung orientierten Verhandlungsmoral, zu unabdingbaren Indikatoren im historischen Monitoring sexualkultureller Entwicklung, dem sich die empirische sozialpsychologische Sexualforschung seit Jahrzehnten widmet. Die sexuelle Liberalisierung der letzten 50 Jahre muss sich daran messen lassen. Interessanterweise wurde aber der Frage nach der Verbreitung sexueller Grenzverletzungen in der Frühphase der sexuellen Liberalisierung – den 1970er und 1980er Jahren – kaum nachgegangen. Das betraf nicht nur die Studien *PARTNER I* bis *PARTNER III* in der DDR, sondern auch die Forschungen in der alten BRD. »Erst zu Ende der 1980er Jahre wurden Sexualität und Geschlechterverhältnis zunehmend als Macht- und Gewaltstrukturen thematisiert und erst ab den 1990er Jahren systematisch untersucht« (Weller, 2020b, S. 73). Das ist insofern paradox, als in diesen Jahren und Jahrzehnten verschiedene sexualisierte Gewaltformen (etwa die familiäre Gewalt gegenüber Kindern) nachweislich verbreiteter waren als in den späteren Jahren (hierzu ausführlich ebd. – Belege finden sich vor allem in kriminologischen Analysen). Aber das gesellschaftliche Bewusstsein, die Sensibilität gegenüber dem Gewaltthema, war noch nicht entwickelt, andere Themen dominierten die fachpolitischen und -wissenschaftlichen Interessen (Kontrazeption/Familienplanung, Aids-Prävention).

Während in der ersten *PARTNER*-Studie 1972 einige wenige Fragen zu Erfahrungen mit Vergewaltigung bzw. entsprechenden Versuchen gestellt wurden, gab es in der Studie *PARTNER II* 1980 dazu keine einzige Frage. In *PARTNER III* 1990 widmeten sich je sechs von 227 Einzelfragestellungen (Jugendstudie) bzw. 243 Fragestellungen (Erwachsenenstudie) sexuellen Gewalterfahrungen. In der Jugendstudie *PARTNER 4* im Jahr 2013 waren es 18 von 237 Einzelfragen. Die Erwachsenen- wie die Jugend-

studie *PARTNER 5* 2020 bzw. 2021 wurden wie ihre Vorgängerinnen als inhaltlich komplexe sexuologische Befragung angelegt, allerdings mit dem inhaltlichen Schwerpunkt auf sexualisierter Gewalt. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Einzelfragestellungen (in der Jugendstudie 72 von 269 Einzelfragen, in der Erwachsenenstudie 99 von 246 Indikatoren).

Neben der Erhebung von lebenszeitbezogenen Prävalenzen zu sexueller Belästigung und anderen Grenzverletzungen wurden Erfahrungen mit partnerschaftlicher Gewalt erfragt. Zur Erfassung des Anzeigeverhaltens bei Erlebnissen von sexualisierter Gewalt wurde ein »einprägsames Erlebnis« genauer exploriert. Trotz dieser kriminologisch relevanten Aspekte ist *PARTNER 5* keine spezielle Dunkelfeldstudie zur Ergänzung kriminalpolizeilicher Anzeigenstatistik der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, wenngleich sie die Häufigkeit verschiedener – möglicherweise strafrechtlich relevanter – Delikte unterhalb der offiziellen Statistik erhellt. Es überwiegt die Analyse der subjektiven Sicht der Betroffenen: Was haben sie erlebt, von welchen biografischen und aktuellen Bedingungen hängt das Erleben ab (siehe Kapitel 11), wie sind die Betroffenen damit umgegangen, wie haben sie das Erlebte verarbeitet?

Sexuelle Belästigung¹

»Sexuelle Belästigung reicht von weniger schwerwiegenden Formen wie Anstarren, anzüglichen Bemerkungen oder Belästigungen per Telefon oder im Internet über unerwünschte sexualisierte Berührungen, sexuelle Bedrängnis bis hin zu sexualisierten körperlichen Übergriffen. Je nach Form, Kontext und Ausmaß können sexuelle Belästigungen strafbare Handlungen sein, zum Beispiel Beleidigung, sexuelle Nötigung oder Nachstellung« (BMFSFJ, 2020a, o. S.).

Seit 2020 ist sexuelle Belästigung nach § 184i StGB ein Straftatbestand, insbesondere dann, wenn er mit körperlichen Übergriffen einhergeht oder/und gemeinschaftlich begangen wird. Insofern wird auch sexuelle

1 An vielen Stellen dieses Kapitels werden im Folgenden Textpassagen aus dem 2020 verfassten Primärbericht zu sexuellen Grenzverletzungen (Kruher et al., 2021) zum Teil wörtlich wieder gegeben. Da der Autor die jeweiligen Texte selbst verfasst hat, erfolgt aus Gründen der besseren Lesbarkeit keine permanente Zitation.

Belästigung künftig nicht mehr nur als subjektiv mehr oder weniger unangenehm oder bedrohlich erlebte Angelegenheit, sondern als strafrechtlich relevantes Dunkelfeld zu erforschen sein. *PARTNER 5* erfasst Erfahrungen mit sexueller Belästigung in all ihrer Vielfalt, aber nicht zeitlich begrenzt auf die letzten zwölf Monate (was Vergleiche mit der jährlichen Hellfeldstatistik ermöglicht), sondern lebenszeitlich retrospektiv (Lebenszeitprävalenz), insofern ohne die Intention einer präzisen Dunkelfeldabschätzung.

Den folgenden Ergebnissen zu Erfahrungen mit sexueller Belästigung liegt eine breit gefasste Definition zugrunde, die neben den juristisch fixierten konkreten Handlungen konkreter Personen auch strukturelle Aspekte des alltäglichen Lebens erfasst (z. B. sexualisierte Werbung und das dadurch ausgelöste Belästigungsempfinden) und die davon ausgeht, dass subjektives Belästigungserleben einerseits von konkreten Erfahrungen, andererseits von individuellen Wertungen und Anmutungen und darüber hinaus von gesellschaftlichen Normsetzungen und Geschlechterstereotypen abhängt. Insgesamt wurde nach zwölf vorgegebenen Formen in geschlossenen Fragen sowie nach weiteren Formen in einer offenen Frage gefragt. In Tabelle 1 sind die verschiedenen Formen (mindestens einmal) erlebter sexueller Belästigung in der Rangfolge ihrer Häufigkeiten differenziert nach Geschlecht dargestellt.

Tab. 1: Erlebte sexuelle Belästigung nach Geschlecht (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	1683	1197	115	2995
Antwortpositionen*	1+2	1+2	1+2	1+2
Summenscore (Belästigung durch mindestens eine Form erlebt)	97	55	95	79
durch Worte (z. B. anzügliche Bemerkungen, Witze, Kommentare)	89	29	88	65
durch unerwünschte, unnötige körperliche Berührungen	86	34	90	65
durch Voyeuristen (»beglötzt« werden, z. B. in der Sauna)	60	15	58	42
durch sexualisierte Werbung	52	12	71	37
durch ungewollte Konfrontation mit Bildern/Videos sexuellen Inhaltes (z. B. Pornoclips)	47	13	54	34

	weiblich	männlich	divers	gesamt
durch Nachrichten über Messengerdienste (z. B. Whatsapp, Telegram, Facebook, Messenger)	45	13	49	32
durch Exhibitionisten (Zurschaustellen der eigenen Geschlechtsteile gegenüber anderen, die dem unfreiwillig ausgesetzt sind)	44	10	42	30
durch Musik (z. B. sexistischen Rap)	40	10	54	29
durch Stalking (Belästigung durch unerwünschte Liebesbezeugungen, Geschenke u. a.)	34	11	36	25
durch sexistische/pornografische Schmiere-reien (z. B. Schule, Arbeitsplatz, Öffentlichkeit)	39	10	57	28
durch etwas anderes	26	7	45	19
durch sexualisierte Onlinespiele	15	4	35	11
durch Gemälde im Museum	6	1	17	4

Fragestellung: Haben Sie sich schon einmal sexuell belästigt gefühlt?

* Antwortpositionen (AP): 1 = ja mehrmals; 2 = ja, einmal; 3 = nein (vgl. Bathke et al., 2021, S. 126–139)

Geschlechtsspezifik

Sexuelle Belästigungserfahrung betrifft nicht nur Frauen und geht auch nicht nur von Männern aus, aber so gut wie alle befragten Frauen (97 %) – ebenso wie nahezu alle befragten Diversen (95 %) – haben schon Belästigungen erlebt bzw. sich belästigt gefühlt, im Gegensatz dazu »nur« etwa die Hälfte (55 %) der befragten Männer (Summenscore in der ersten Zeile der Tab. 1). Diese Geschlechterdifferenz betrifft alle Belästigungsformen, sie spiegelt strukturelle gesellschaftliche Macht-, Abhängigkeits-, Gewaltverhältnisse bzw. das Bewusstsein/die Sensibilität gegenüber strukturellen Ursachen und Bedingungen geschlechtsbezogener Diskriminierung und Belästigung. Hierzu zwei charakteristische Kommentare:

- »Ich weiß nicht, was als sexuelle Belästigung zählt. Das überfordert mich gerade beim Beantworten der Fragen. Wäre schön, wenn man das Kindern beibringen könnte. Wenn sexistische Werbung, die mich stört und mich daran erinnert, dass ich eine Frau bin und was Frauen sein bedeutet, Belästigung ist, werde ich andauernd belästigt. Auch in

Fernsehschows (Unterhaltung), wenn Männer in der Überzahl sind und ihre eigenen Persönlichkeiten zeigen und Frauen, wenn sie vorkommen, vor allem Deko sind. usw. ...« (w, 26 J.).

- »Ich weiß nicht ob es direkt sexuelle Belästigung ist: Ich fühle mich dadurch belästigt und diskriminiert, dass ein selbstbestimmtes, sexuelles Verhalten bei Frauen noch immer als >nuttig< wahrgenommen wird und zu sozialer Ausgrenzung führt. Dasselbe Verhalten wird bei Männern als männlich wahrgenommen und führt zu sozialer Anerkennung. Durch dieses soziale Muster fühle ich mich belästigt und diskriminiert« (w, 53 J.).

Generationenspezifik

Nur die Erfahrung mit exhibitionistischen Belästigungen nimmt mit dem Lebensalter zu (Frauen bis 24 Jahre berichten zu 33 % einschlägige Erlebnisse, Frauen über 50 Jahre zu 50 %; Tab. 2). Solch eine mit dem Lebensalter anwachsende Prävalenz ist logisch und resultiert aus der Tatsache, dass exhibitionistische Erlebnisse bislang eindeutig definiert sind.² Insofern besteht wenig Definitionsspielraum bei der Bewertung einschlägiger Erlebnisse.

Bei der Mehrheit der anderen Belästigungsformen, die erfragt wurden, berichten die Jüngeren jedoch durchweg über häufigere Erlebnisse. So haben Frauen bis 24 zu 97 % verbale Belästigung erlebt, Frauen über 50 lediglich zu 77 %. Das verweist auf die historisch angewachsene Sensibilität gegenüber sexuellen Grenzverletzungen, die in den jüngeren Generationen stärker ausgeprägt ist. Allerdings sind die Erfahrungen der in der Jugendstudie befragten durchschnittlich 17-Jährigen bezüglich aller Belästigungsformen und über alle Geschlechter hinweg wiederum deutlich geringer. Das lässt den Schluss zu, dass sich das Bewusstsein/die Sensibilität gegenüber sexualitätsbezogener Diskriminierung und Belästigung erst im jungen Erwachsenenalter ausbildet. Und es ist auch davon auszugehen,

2 Ein exhibitionistischer Übergriff erfolgt durch einen Mann, der im öffentlichen Raum überfallartig seinen erigierten Penis entblößt, um damit zumeist einzelne Mädchen oder Frauen zu erschrecken und zu ängstigen. Diese bislang konsensuelle Definition verliert möglicherweise jedoch künftig an Bedeutung aufgrund der Verlagerung exhibitionistischer Handlungen ins Internet (Verschicken von Dickpics und dergleichen).

dass Minderjährige noch insgesamt in »behüteteren« und weniger risikoreichen Kontexten leben.

Bei den Männern ist die Altersdifferenzierung noch größer als bei den Frauen. Einen starken Einfluss auf die Sensibilität hat auch die Bildung: Frauen mit geringer Schulbildung haben zu 61 % verbale Belästigung erlebt, Frauen mit hoher Bildung zu 93 % (differenziert dazu Bathke et al., 2021, S. 126–139).

Tab. 2: Erlebte sexuelle Belästigung nach Alter und Geschlecht (in %)

	weiblich		männlich	
	bis 24	über 50	bis 24	über 50
n-k. A.	249	230	54	369
Antwortpositionen	1+2	1+2	1+2	1+2
Summenscore (Belästigung durch mindestens eine Form erlebt)	99	93	74	45
durch Worte (z. B. anzügliche Bemerkungen, Witze, Kommentare)	97	77	46	18
durch unerwünschte, unnötige körperliche Berührungen	88	76	48	23
durch Voyeuristen (»beglitzt« werden, z. B. in der Sauna)	67	45	6	17
durch sexualisierte Werbung	61	38	25	7
durch ungewollte Konfrontation mit Bildern/Videos sexuellen Inhaltes (z. B. Pornoclips)	53	38	24	10
durch Nachrichten über Messengerdienste (z. B. Whatsapp, Telegram, Facebook, Messenger)	60	29	24	11
durch Exhibitionisten (Zurschaustellen der eigenen Geschlechtsteile gegenüber anderen, die dem unfreiwillig ausgesetzt sind)	33	50	14	9
durch Musik (z. B. sexistischen Rap)	54	19	19	7
durch Stalking (Belästigung durch unerwünschte Liebesbezeugungen, Geschenke u. a.)	32	30	8	10
durch sexistische/pornografische Schmierereien (z. B. Schule, Arbeitsplatz, Öffentlichkeit)	40	35	19	9
durch etwas anderes	32	23	13	4
durch sexualisierte Onlinespiele	23	4	16	3
durch Gemälde im Museum	7	3	2	1

Der Befund, wonach Jüngere häufiger Belästigungserfahrungen durch internetbasierte Kommunikation oder durch Musik bekunden, ist nicht bzw. nicht vorrangig durch höhere Sensibilität zu erklären, sondern durch häufigere Nutzung entsprechender Medien, die auch die Wahrscheinlichkeit bzw. das Risiko von Belästigung erhöht. Der Einfluss solcher konkreten Lebensbedingungen und Lebensweisen auf das Erleben von Belästigung wird auch belegt durch den Vergleich der jeweiligen Erfahrungen in Abhängigkeit von der Wohnortgröße: In dörflichem Umfeld lebende Frauen haben zu 78 % verbale Belästigung erlebt, in Großstädten lebende zu 93 %, die Erfahrung mit exhibitionistischen Handlungen differiert zwischen 33 % und 49 % (siehe Kruber et al., 2021, S. 11).

Mit den Fragen zu 12 vorgegebenen Formen sexueller Belästigung wird im Fragebogen der Studie *PARTNER 5 Erwachsene* die Hauptthematik (Erfassung sexueller Übergriffe und Gewalterfahrungen) eingeleitet. Da die Befragten nicht wussten, was an späterer Stelle noch erfragt wird, haben viele von Ihnen die am Schluss der Fragebatterie platzierte offene Frage »Sie fühlten sich durch etwas anderes belästigt, durch was?« sehr ausführlich beantwortet und dort nicht nur weitere Belästigungserlebnisse angeführt, sondern auch sexuelle Gewalterfahrungen, die über Belästigung hinausgehen; vielfach wurden auch die geschlossen abgefragten Belästigungsformen konkretisiert und verallgemeinernd kommentiert oder in den Kontext zu anderen Übergriffserlebnissen gesetzt.

Im Folgenden einige Auszüge aus den insgesamt 433 Aussagen:

Verallgemeinerungen und Verweise auf strukturelle Ursachen von Belästigung

- »Dominanzgesten von Männern. Z. B. nicht aus dem Weg gehen, anrempeeln« (w, 36 J.)
- »Dumme Anmache mir gegenüber aber auch wenn man (meistens) Frauen sexistisch beleidigt, wenn man wen auch immer gegen dessen Willen als Lustobjekt >anmacht<. Sex sollte eine rein einvernehmliche Angelegenheit sein. Zwang in jeglicher Form belästigt mich – egal, von wem der Zwang ausgeht.« (m, 60 J.)
- »durch anhaltende sexistische Gespräche unter männlichen Familienangehörigen (insbesondere meine Generation, Brüder), auch wenn diese niemals auf meine Person bezogen waren ...« (w, 39 J.)
- »Dass Frauen nach wie vor durch das Patriarchat unterdrückt werden!« (w, 48 J.)

- »Aufdrängen beim Tanzen im Club, unausweichlicher ›Male-Gaze‹ an verschiedenen Orten (aufdringlicher Blick, manchmal um Kontakt aufzunehmen) z. B. beim Einkaufen oder Tanzen gehen« (w, 23 J.)
- »Objektifizierende Kameraführung in Shows und Serien (›straight male gaze‹³)« (w, 25 J.)
- »wenn mich jemand süße nennt« (w, 29 J.)
- »Undifferenziert Verschriftlichtes in Printmedien, welches überalterte Rollenklischees zementiert und unsensibel ›althergebrachtes‹ weiterträgt. Abstumpfung durch »das ham’wer schon immer so gemacht!« (w, 41 J.)
- »Sexualisierte Witze/Bemerkungen/Andeutungen/Blicke in der Schule/am Arbeitsplatz, in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Straße« (w, 53 J.)

Erfahrungen mit Exhibitionisten

- »Ein mir nicht bekannter Mann, der ohne Hose mit Erektion im Shirt vor meiner Hoteltür im Urlaub stand und klopfte, er meinte ich solle mit ihm schlafen ... ich war 22 Jahre alt.« (w, 37 J.)
- »Erst kürzlich am See musste ein nackter Mann unbedingt sehr nah hinter der Decke meiner Freundin und mir Steine aufsammeln. Beim Bücken streckte er uns seinen nackten Po entgegen. Wir wiesen ihn darauf hin, dass er den Abstand wahren soll (auch wegen Corona), aber er machte weiter und beteuerte sein Recht darauf.« (w, 30 J.)
- »Onanieren in der Öffentlichkeit (Autobahnparkplatz), Onanieren im Wohnzimmer beim Fernsehen (Stiefvater, als ich Kind war)« (w, 37 J.)

Erfahrungen mit Voyeuristen

- »Im Urlaub am Strand sind wir als (Frauen-)Paar einmal ohne unser Wissen von einem Fremden beobachtet worden, der dazu in den Büschen hinter uns onanierte. Ein anderer (männlicher) Strandbesucher hat uns darauf aufmerksam gemacht. Der Strandbesucher hat uns auch von dem Ort weg begleitet, er wollte aber keine Anzeige gegen

3 *Male gaze* = männlicher Blick, ein in der feministischen Filmtheorie geprägter Begriff für die Darstellung von Frauen aus männlicher, heterosexueller Perspektive. Die Verwendung solcher und anderer Fachtermini (z. B. Catcalling) verweist auf das fachwissenschaftliche und -politische Diskursniveau vieler Teilnehmer*innen der Studie und die dadurch sensibilisierte Wahrnehmung.

den Fremden erstatten oder als Zeuge dienen, obwohl wir ihn darum baten. Die Solidarität reichte also nur so weit, was fast noch unangenehm für mich war, als der Vorfall selbst.« (w, 24 J.)

Erfahrungen im Internet

Vielfach wird auf den Empfang unerwünschter Bilder von erigierten Penis und Videos sich selbst befriedigender Männer hingewiesen. Eine charakteristische Äußerung zu Belästigungen im Internet ist die folgende:

- »Durch unerwünschtes Empfangen von »Dickpics« und Videos von Masturbation« (w, 35 J.)

Berufliche Kontexte

Viele Hinweise betrafen Belästigungen im beruflichen Kontext:

- »Durch Jobangebote, die keine waren, sondern auf Sex abzielten und »starben«, als ich sagte, dass ich keinen Sex mit dem »Arbeitgeber« möchte (und auch nicht von ihm angebaggert werden will)« (w, 28 J.)
- »Distanzlose und aufdringliche Eigenschaften sind vor allem bei Männern »höheren« Ranges oder höheren Bildungsgrades in Arbeitskontexten zu erleben.« (w, 28 J.)
- »anzügliche Sprüche von Fahrgästen als ich selbst Taxifahrerin war« (w, 36 J.)
- »Verbale und körperliche Provokationen durch früheren Chef« (w, 34 J.)
- »Mein Chef rief mich ins Büro und zeigte mir Porno auf seinem Rechner.« (w, 40 J.)
- »Im Arbeitsbereich, als Teenie. Ich kellnerte in einem Restaurant und der Chef war äußerst unangenehm sexuell (Anspielungen, Gesten, usw.).« (w, 32 J.)
- »Pin-Up Poster in Arbeitsräumen. Ignorieren von Belästigungsanzeigen durch männliche Vorgesetzte« (w, 28 J.)

Männliche Machtdemonstrationen, Bedrohungen, Nötigungen gegenüber Frauen

- »wurde beim Joggen von einem fremden stöhnenden Mann mit dem Fahrrad verfolgt – wurde zusammen mit einer Freundin auf dem Heimweg auf dem Fahrrad von mehreren Männern auf Fahrrädern umzingelt und unter versuchter »Kontaktaufnahme« ein Stück »begleitet« (d, 24 J.)

- »(sexuell) bedrohliches Verhalten von Männergruppen in öffentlichen Verkehrsmitteln« (w, 38 J.)
- »Demonstration körperlicher Überlegenheit/Präsenz durch Männer ohne Anfassen (z. B. besonders nah an mir vorbeigehen obwohl die Straße breit genug wäre um Abstand zu halten, besonders nahe kommen an der Schlange im Supermarkt o.Ä., etc.) – verfolgt werden« (w, 30 J.)
- »Wurde von vorbeifahrenden Autos angehupt oder sie fuhren langsamer an mir vorbei und riefen einen Anmach-Spruch. Extrem, welches ich auch angezeigt habe bei der Polizei: Ich wurde auf der Autobahn von zwei Männern immer wieder ausgebremst. von 120km/h auf ca. 70 km/h und immer wenn ich versuchte sie zu überholen und abzuhängen folgten sie mir, überholten und bremsten mich wieder aus. Beim Überholen machte der Beifahrer bei offenem Fenster eine >wedelnde Handbewegung<. Leider war die Anzeige ohne Erfolg. Die beiden jungen Fahrer waren nicht die Halter des PKWs und die Anzeige wurde eingestellt.« (w, 23 J.)
- »Wenn mich fremde Männer verfolgen oder auf der Straße mit einem Anmachspruch ansprechen. Das ist zwar nicht sexuell per se aber SEHR unangenehm.« (w, 21 J.)
- »Während ich auf einem Autobahnparkplatz bei einer Autopanne (leere Batterie) auf den Pannendienst wartete, hat ein Mann versucht, in mein Auto einzudringen. Ich konnte ihn mit lautem Schreien vertreiben.« (w, 44 J.)
- »in ein öffentliches Klo von zwei fremden Männern verfolgt und festgehalten werden – (aber ich konnte mich dann losreißen und wegrennen)« (w, 49 J.)
- »Im Straßenverkehr/beim Fahrradfahren: Angehupt werden, Cat Calling aus dem Auto etc.« (d, 28 J.)

Catcalling (Belästigendes Hinterherpfeifen durch Fremde im öffentlichen Raum) als spezielle Form nichtkörperlicher Übergriffe (oft im Kontext mit verbaler Anmache) wurde mehrfach genannt.

Nichtakzeptanz von »Stop« und »Nein«

- »Von mir unbekannten Männern angesprochen und vollgeredet werden und auch nach der Äußerung, dass ich kein Gespräch führen

will, weiter vollgeredet werden. Männer, die sich sehr nah an mich setzen in der Öffentlichkeit« (w, 27 J.)

- »Weigerung, den Raum zu verlassen, damit ich mich umziehen kann« (w, 25 J.)
- »Ungewolltes Anquatschen, Auffordern zum Herausrücken der Telefonnummer, nicht locker lassen bei Gesprächen zu persönlichen, die Sexualität betreffenden Themen« (w, 28 J.)

Intersektionale Belästigungsrisiken: Trans, Behinderung*

- »Als Trans*-Frau ist sexuelle Belästigung für mich alltäglich und allgegenwärtig« (w⁴, 21 J.)
- »teilweise wurde nicht erkannt, ob ich mann oder frau bin: fremde in der u-bahn, die auf mein äußeres reagierten. Erzieherinnen im heim, die sich witzig darüber machten, ärzte im OP, die mich noch in der narkose wähten und über mein äußeres sprachen ...« (d, 44 J.)
- »Sexualisierte misogynie Kommentare, die auf mich abzielten speziell als trans Mann (bevor ich als Mann gelesen wurde), z. B. »Dann bist du ja halb Frau« etc.« (m, 26 J.)
- »Ich sitze im Rollstuhl, mein erstes Mal war eine Vergewaltigung und ich wurde schon mehrfach betatscht beim Ausgehen und einmal wurde mein Rollstuhl festgehalten, während zwei andere mich betatscht und dabei gelacht haben. Das ging so weit, das ich aus dem Rollstuhl fiel. Dann kamen andere Mitmenschen und haben geholfen!« (w, 19 J.)

Erlebnisse von Männern

- »Durch nen alten ekelhaften Sack der mir ans Kabel wollte mit 8 Jahren im Schwimmbad und einmal wollte mir eine dicke Freundin im Koma den Samen klauen und mich ungefragter Weise beim schlafen bestiegen hat was ich so als Vergewaltigung sehe« (m, 39 J.)
- »Durch massives Stalking, welches über ca. 1,5 Jahre von einer Frau mir gegenüber in Form von Nachrichten, Anrufen, und direktes Ansprechen und Auflauern ausgeübt wurde« (m, 43 J.)
- »durch die Tochter vom Chef« (m, 44 J.)

4 Hier offenbart eine trans*weibliche Person ihre Erfahrungen, die sich allerdings auf die Frage nach ihrem Geschlecht als *weiblich* und nicht als *divers bzw. sonstiges* bezeichnet hat (siehe auch übernächstes Zitat). Das offenbart die Uneindeutigkeit der Fragestellung.

- »Mitsportlerin hat mir in Dusche in Sporthalle »aufgelauert« und wollte mich und meinen Sportskumpel massieren« (m, 43 J.)
- »Ärztin« (m, 43 J.)
- »sexueller Akt im Zuge einer therapeutischen Beziehung« (m, 56 J.)

Zwischenresümee zu Erfahrungen mit sexuellen Belästigungen

Fast alle Frauen und Menschen mit nonbinärer Geschlechtsidentität (97 % bzw. 95 %) haben schon Formen sexueller Belästigung erlebt respektive sich belästigt gefühlt, unter den Männern sind es gut die Hälfte (55 %). Verbale und visuelle Formen (z. B. anzügliche Bemerkungen oder Blicke) sind ebenso häufig wie körperliche Übergriffe. Die jüngeren Befragten haben Belästigungen häufiger erlebt als die älteren, was auf die historisch angewachsene Sensibilität gegenüber sexuellen Grenzverletzungen zurückzuführen ist, die in den jüngeren Generationen stärker ausgeprägt ist (»Sensibilisierungshypothese«). Dieser Prozess beschreibt ein sexualkulturelles Paradox: Die Zunahme an Sensibilität führt zu verstärkter Wahrnehmung sexueller Grenzüberschreitungen, die wiederum Voraussetzung und Motor für die Pazifizierung der sexuellen und geschlechtlichen Verhältnisse ist.

Sexuelle Übergriffe in verschiedenen Bereichen

In der Studie *PARTNER 5* werden die Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen/sexuellen Gewalterfahrungen zum Teil wiederholend erfragt, die jeweiligen Fragenkomplexe folgen unterschiedlichen Systematiken, erschließen die Thematik sukzessive von den (vermeintlich) leichteren Formen der Belästigung hin zu den (vermeintlich) schwerwiegenden Formen erlebter sexueller Übergriffe. Während bisher die Ergebnisse zu Belästigungsformen dargestellt wurden, geht es im Folgenden um gesellschaftliche Bereiche, in denen Übergriffe erfolgen – wenn man so will, um verschiedene »Tatorte«. Da es um Erfahrungen ganz unterschiedlicher Art geht, die zum Teil über Belästigungen weit hinausgehen, wird vor allem der allgemeine Begriff des »sexuellen Übergriffs« verwendet. Erfragt wurden lebenszeitbezogene Erfahrungen, die sich bestimmten Lebensphasen zuordnen (Schulzeit, Herkunftsfamilie, Studium, Beruf) bzw. die gesamte Lebens-

spanne betreffen (Freizeit/öffentlicher Raum, Internet). Das Ziel besteht darin, einen allgemeinen Überblick zu geben, in welchen gesellschaftlichen Bereichen sexuelle Belästigungen und andere Übergriffe erfolgen.

Tabelle 3 liefert einen ersten Überblick über die Relevanz der verschiedenen erfragten Bereiche anhand der Häufigkeiten, in denen Übergriffe erlebt wurden. Da Frauen durchweg häufiger betroffen sind, wurden ihre Antworten in Rangreihe der Häufigkeiten geordnet. Bei den Männern ist die Rangreihung auf wesentlich geringerem Niveau ähnlich. Das Erfahrungsprofil der Personen mit diverser Geschlechtsidentität gleicht dem der Frauen weitgehend.

Tab. 3: Erfahrung mit sexuellen Übergriffen in verschiedenen Bereichen (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	1618	1164	110	2892
	erlebt	erlebt	erlebt	erlebt
Freizeit/Öffentlichkeit	78	26	81	57
Internet	47	14	46	34
Schule	46	15	56	34
Ausbildung/Studium/Beruf	40	13	43	29
Herkunftsfamilie	21	4	26	14
n-k. A. – nur Partnerschaftserfahrene	969	682	62	1732
In Partnerschaft sexuelle Gewalt erfahren*	27	6	41	18

Fragestellung siehe Bathke et al. (2021, Anhang u. S. 140–169)

* Frage 63c, bezogen auf eine frühere Partnerschaft (Bathke et al., 2021, S. 177). Die Häufigkeit partnerschaftlicher Gewalterfahrung wurde mit anderer Methodik erfasst (und wird weiter unten in diesem Kapitel differenziert dargestellt. Partnerschaft ist selbstverständlich keine Ortsbestimmung, partnerschaftliche Gewalt steht aber für den Hauptaspekt sogenannter häuslicher Gewalt, für Gewalt im Wohnumfeld erwachsener Personen.

Die Zusammenschau der Befunde in Tabelle 3 führt zu folgender Generalaussage: Wenn es allein um Häufigkeiten erlebter sexueller Grenzverletzungen geht (unabhängig von Delikt und Traumatisierungsrelevanz), ist der öffentliche Raum/Freizeitbereich der Haupttatort (von Belästigungen in öffentlichen Verkehrsmitteln oder auf der Straße bis zum Übergriff in der Disco oder im Sportverein). Es folgen Schule, Internet, Berufssphäre. Herkunftsfamilie und Partnerschaft (respektive »die eigenen vier Wände«, das private Wohnumfeld erwachsener Personen) sind vergleichsweise selten

Tatorte (wenngleich das, was dort an sexuellen Übergriffen stattfindet, in der Regel ein stärker traumatisierendes Potenzial hat).

Es liegt auf der Hand, dass die verschiedenen Bereiche biografisch unterschiedlich bedeutsam sind, zum Beispiel die jüngeren Erwachsenen ihre Schulzeit unmittelbarer erinnern als die Älteren, Letztere eine längere Zeit im Berufsleben verbracht haben usw. Insofern bedürfen ermittelte Erfahrungsunterschiede einer mehrdimensionalen Interpretation. Die in Tabelle 4 dargestellten Erfahrungsunterschiede der jungen Frauen bis 24 Jahre und der älteren über 50 Jahre belegen die schon in Bezug auf die Belästigungsformen ermittelte stärkere Sensibilität der Jüngeren. Wenn aber nicht nur im Internet, sondern auch in der Schule jeweils bei den Jüngeren eine doppelt so hohe Übergriffserfahrung vorliegt, legt das die Vermutung nahe, dass das sexualisierte Gewaltpotenzial an den Schulen historisch angewachsen sein könnte. Diese These wird jedoch durch die Ergebnisse der Jugendstudie nicht untersetzt, denn dort geben lediglich 40 % der Mädchen und 24 % der Jungen an, in der Schule sexuelle Übergriffe erlebt zu haben – weniger als die 18- bis 24-Jährigen der Erwachsenenstudie.

Ein weiterer markanter Befund im Altersvergleich (der nicht durch die »Sensibilisierungshypothese« zu erklären ist) besteht darin, dass die älteren Frauen doppelt so häufig wie die jüngeren Übergriffe aus ihren Herkunftsfamilien berichten (29 % gegenüber 15 %). Das legt die Vermutung nahe, dass das sexualisierte familiäre Gewaltpotenzial gegenüber Töchtern historisch abgenommen hat. Dieser Befund wird durch die Jugendstudie gestützt: Unter den durchschnittlich 17-jährigen Mädchen berichten 9 % von Übergriffen in der Herkunftsfamilie. Die Befunde zu den Jungen sind nicht so eindeutig, zumindest ist kein Rückgang feststellbar (die über 50-Jährigen berichten zu 4 % von sexualisierter Gewalt, die bis 24-Jährigen zu 4 %, die Jungen in der Jugendstudie zu 3 %), eher eine historische Konstanz, wobei sich die sexuellen Übergriffe gegenüber Söhnen auf insgesamt deutlich geringerem Niveau bewegen verglichen mit denen gegenüber Töchtern.⁵ Allerdings haben sich die familiären Aufwuchsbedingungen in den letzten Jahrzehnten insgesamt pazifiziert (vgl. Kapitel 11).

5 Die relativ hohen Angaben zu erlebten sexualisierten Übergriffen in der Herkunftsfamilie durch junge Männer könnte erneut durch angewachsene Sensibilisierung erklärt werden, durch gesellschaftliche Diskurse, die auch die Risiken für Jungen/ Söhne thematisieren.

Tab. 4: Erfahrung mit sexuellen Übergriffen in verschiedenen Bereichen nach Alter und Geschlecht* (in %)

	weiblich		männlich	
	bis 24	über 50	bis 24	über 50
n-k. A.	248	233	61	363
	erlebt	erlebt	erlebt	erlebt
Freizeit/Öffentlichkeit	88	60	51	14
Internet	61	30	23	13
Schule	58	32	31	12
Ausbildung/Studium/Beruf	33	32	11	9
Herkunftsfamilie	15	29	10	4
n-k. A. – nur Partnerschaftserfahrene	191	121	19	230
In Partnerschaft sexuelle Gewalt erfahren*	32	26	5	3

*Die Gruppe der Diversen wird nicht nach Alter differenziert, da hierbei das n zu gering würde.

Zwischenresümee: Wo erfolgen sexuelle Übergriffe?

In der Freizeit, im öffentlichen Raum werden am häufigsten sexuelle Übergriffe erlebt, mit deutlichem Abstand folgen Schule, Internet sowie berufliche Kontexte (einschließlich Berufsausbildung oder Studium). Am seltensten sind Übergriffserfahrungen in der Herkunftsfamilie und in der Partnerschaft Erwachsener. Rein quantitativ betrachtet sind sowohl die Herkunftsfamilie wie die im Erwachsenenalter eingegangenen Partnerschaften – bezogen auf sexuelle Übergriffe – eher gewaltarme Schutzräume. (Diese Relationen sind zu beachten bei der Pönalisierung und Skandalisierung partnerschaftlicher Gewalt, wie im folgenden Zitat.)

Gewalt in Partnerschaften

»Jede dritte Frau in Deutschland ist mindestens einmal in ihrem Leben von physischer und/oder sexualisierter Gewalt betroffen. Etwa jede vierte Frau wird mindestens einmal Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt durch ihren aktuellen oder früheren Partner. Betroffen sind Frauen aller

sozialen Schichten [...]. Opfer von Partnerschaftsgewalt sind zu über 81 % Frauen. Die Hälfte von ihnen hat in einem gemeinsamen Haushalt mit dem Tatverdächtigen gelebt. Das zeigt die aktuelle Kriminalstatistische Auswertung zu Partnerschaftsgewalt des Bundeskriminalamtes « (BMFSFJ, 2020b, o. S.).

In diesem Statement des BMFSFJ vom 10.11.2020 wird in Verknüpfung von Dunkel- und Hellfelddaten (Anlass der Mitteilung ist die Veröffentlichung der BKA-Statistik für das Jahr 2019) auf die gesellschaftliche Bedeutung des Themas sexuelle Gewalt hingewiesen. Im Fokus steht die durch Männer ausgeübte partnerschaftliche Gewalt gegen Frauen – völlig zu Recht, was die Geschlechterdisparität betrifft, gleichwohl einseitig und heteronormativ. Im Rahmen von *PARTNER 5 Erwachsene* wurde partnerschaftliche Gewalt konsequent geschlechterbezogen (weiblich, männlich, divers) erfragt und darüber hinaus neben der Erfahrung mit erlebter Gewalt durch Partner*innen auch das eigene Ausüben von Gewalt in der Partnerschaft. Erfragt wurde die Häufigkeit erlebter wie ausgeübter verbaler, körperlicher und sexueller Gewalt,⁶ sowohl in zurückliegenden wie in aktuellen Beziehungen. Diese komplexe Herangehensweise ermöglicht eine systemische Sicht auf die oft wechselseitige Dynamik des Gewaltaufkommens in Partnerschaften.

Die Fragen zur Gewalt in Paarbeziehungen wurden nur Partnerschaftserfahrenen gestellt. Neben den 5 % noch Beziehungserfahrenen wurden aufgrund eines Programmfehlers auch die aktuell ohne Beziehung lebenden Probanden (22 %) ausgefiltert, sodass zwar korrekterweise diejenigen mit aktueller Beziehung (73 %) zu eben dieser Beziehung befragt wurden, die Fragen zur Gewalterfahrung in einer Vorbeziehung jedoch nur denjenigen gestellt wurde, die sowohl eine aktuelle als auch Beziehungen davor hatten (64 %). Das heißt, die wichtige Gruppe der aktuellen Singles, die aber bereits Beziehungserfahrung haben, wurde leider nicht erfasst.

6 Anders als bei den Fragen zu den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, in denen nach sexuellen Übergriffserfahrungen und *dabei* erlebter verbaler bzw. körperlicher Gewalt gefragt wurde, betrafen die Fragen zu partnerschaftlicher Gewalt auch die nicht-sexualisierten verbalen und körperlichen Übergriffe sowie explizit den Zwang zu sexuellen Handlungen (die genauen Frageformulierungen siehe Frage 63 im Fragebogen in Bathke et al. (2021). Insbesondere bei Forschungen zur Gewalt gegen Frauen wird ja bei partnerschaftlicher bzw. häuslicher Gewalt gemeinhin körperliche von sexualisierter Gewalt unterschieden.

Gewalt in aktueller Beziehung

Die aktuellen Beziehungen der Befragten sind – in Abhängigkeit vom Lebensalter – unterschiedlich lang (9 % unter einem Jahr, 24 % bis zu drei Jahren, 34 % bis zu elf Jahren 33 % zwölf Jahre und mehr). Die emotionale Qualität ist beeindruckend hoch: etwa jede*/r Dritte liebt seine Partner*in »über alle Maßen«, weitere 60 % »sehr«, in den länger währenden Partnerschaften lässt die Euphorie der Bewertung etwas nach, aber die emotionale Verbundenheit bleibt hoch. Paare ohne jegliche Liebe gibt es nur zu rund 1 %. Die aktuelle Zufriedenheit mit der Partnerschaft ist sehr hoch (Bathke et al., 2021, S. 9, 8, 14). Nur etwa 10 % der aktuell partnerschaftlich lebenden Frauen und Männer wünschen sich über kurz oder lang eine neue Beziehung.

Erwartungsgemäß ist die Gewaltbelastung aktueller Beziehungen vergleichsweise gering: verbale Gewalt dominiert, es folgt körperliche Gewalt und insgesamt am seltensten ist sexuelle Gewalt (Tab. 5). Jede zwanzigste Frau (5 %) ist in ihrer aktuellen Partnerschaft schon mindestens einmal zu einer sexuellen Handlung gezwungen worden, das gilt auch für etwa jeden dreißigsten Mann (3 %), und etwa jede zwölfte Person mit diverser Geschlechtsidentität (8 %). In der Summe der bislang partnerschaftlich erlebten Gewaltformen verschwinden die Geschlechterdifferenzen weitgehend, das liegt unter anderem daran, dass Männer häufiger verbale und auch körperliche Gewalterfahrung bekunden als Frauen. Etwa jede achte Person (12 %) hat in der aktuellen Partnerschaft schon mindestens eine Form von Gewalt mindestens einmal erfahren (Ss⁷ 1; Tab. 5).

Ganz ausgeglichen werden die Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der *ausgeübten* Gewalt in der aktuellen Beziehung: 14 % der Befragten haben eine der erfragten Gewaltformen schon selbst ausgeübt (Ss 2; Tab. 5); das verbale Gewaltpotenzial ist ausgeglichen, und auch bei den anderen Gewaltformen sind Unterschiede statistisch nicht zu sichern: Tendenziell haben Frauen etwas öfter zugeschlagen als Männer (8 % gegenüber 6 %) und Männer haben etwas häufiger sexuell genötigt als Frauen (3 % gegenüber 1 %).

Diese Gewaltparität zwischen Frauen und Männern erstaunt, denn gemeinhin wird partnerschaftliche bzw. häusliche Gewalt vor allem als von Männern gegenüber Frauen ausgeübte Gewalt skandalisiert und unter-

7 Ss: Summenscore.

Tab. 5: Gewalterfahrung in aktueller Beziehung (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k.A.	1123	832	63	2018
	erlebt	erlebt	erlebt	erlebt
verbal bedroht worden	7	10	5	8
geschlagen worden	4	9	5	6
zu sexuellen Handlungen gezwungen worden	5	3	8	4
mind. eine Form von Gewalt erfahren (Ss 1)	11	14	15	12
verbal bedroht (aktiv)	10	10	10	10
geschlagen (aktiv)	8	6	6	7
zu sexuellen Handlungen gezwungen (aktiv)	1	3	3	2
mind. eine Form von Gewalt ausgeübt (Ss 2)	14	14	14	14

sucht. Dieses einseitige Bild sollte revidiert werden, wenngleich zu vermuten ist, dass die selbstselektive Stichprobe der Studie *PARTNER 5* aufgrund ihrer Besonderheiten kein repräsentatives Abbild der partnerschaftlichen Gewaltverhältnisse liefert und möglicherweise die Sichtweise der Beteiligten den allgemeinen Geschlechterstereotypen eher widerspricht. Womöglich überwiegen in der Stichprobe emanzipierte Haltungen, durch die zwar einerseits strukturelle Machtverhältnisse und eine geschlechtsspezifische Opfer-Täter-Relation konstatiert und kritisiert werden, die aber in der persönlichen Beziehungsgestaltung ein Machtgleichgewicht herzustellen imstande sind.

An dieser Stelle ist auf eine Besonderheit der Studie *PARTNER 5* hinzuweisen. Wir verzichteten auf die Erfassung der Geschlechtszugehörigkeit des Partners/der Partnerin in der aktuellen Beziehung (wie auch bezogen auf frühere Beziehungen). Insofern war zu prüfen, inwieweit weibliche wie männliche Opferschaft auch tatsächlich eine heteronormative Deutung zulässt. Anhand der an anderer Stelle der Befragung erhobenen gelebten sexuellen Praxis können ausschließlich hetero- bzw. homosexuell lebende Untersuchungsteilnehmer*innen identifiziert und miteinander verglichen werden (Tab. 6). Es zeigt sich, dass etwa 10 % aller analysierten Beziehungen gleichgeschlechtlich sind und dass sich die Gewalterfahrung von Frauen in gleich- und solchen in gegengeschlechtlichen Beziehungen nicht wesentlich unterscheiden. Bei den Männern fällt auf, dass die Erfahrung mit

körperlicher Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen geringer zu sein scheint als in heterosexuellen Partnerschaften (2 % zu 10 %).

Tab. 6: Gewalterfahrung in *aktueller* gegen- bzw. gleichgeschlechtlicher Beziehung (in %)

	Gewalt erlebt			n-k. A.
	verbal	körperlich	sexuell	
weiblich hetero	8	5	3	597
weiblich homo	6	2	5	62
männlich hetero	10	10	2	469
männlich homo	12	2	2	43
	Gewalt ausgeübt			n-k. A.
	verbal	körperlich	sexuell	
weiblich hetero	11	8	1	597
weiblich homo	6	0	3	62
männlich hetero	11	6	2	469
männlich homo	4	5	0	43

Risiko- und Resilienzfaktoren für Beziehungsgewalt in aktueller Beziehung

Im Folgenden werden Einflussfaktoren auf die Begünstigung bzw. Verhinderung partnerschaftlicher Gewalt analysiert.

Das Lebensalter hat keinen Einfluss auf die Häufigkeit erlebter bzw. ausgeübter Gewalt in der aktuellen Beziehung. Auch junge Personen erleben und praktizieren in ihrer aktuellen Partnerschaft bereits Gewalt ebenso häufig wie ältere, allerdings auf ja insgesamt geringem Niveau. Die Gewalterfahrung hängt jedoch ab von der Partnerschaftsdauer:

Erwartungsgemäß sind noch sehr kurze Beziehungen unter einem Jahr gewaltfrei, danach steigt die Erfahrung in allen Bereichen an, wobei die über zwölf Jahre andauernden Langzeitbeziehungen teilweise ein geringeres Erfahrungsniveau besitzen, was darauf schließen lässt, dass Gewalt-handlungen über kurz oder lang zur Beendigung von Beziehungen führen oder früher oder später »abgestellt« werden (Tab. 7).

Ob Kinder im Haushalt leben oder nicht, hat nach den vorliegenden Ergebnissen keinen Einfluss auf Beziehungsgewalt.

Tab. 7: Gewalterleben in aktueller Beziehung in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer (in %)

	Gewalt erlebt				n-k. A.
	verbal	körperlich	sexuell	mind. eine Form (Ss)	
Beziehungsdauer weiblich					
weiblich unter einem Jahr	2	1	2	2	134
weiblich 1–3 Jahre	6	2	4	9	305
weiblich 4–11 Jahre	8	6	5	13	416
weiblich 12 Jahre u. länger	10	4	6	15	270
Beziehungsdauer männlich					
männlich unter einem Jahr	0	0	0	0	46
männlich 1–3 Jahre	3	6	2	8	144
männlich 4–11 Jahre	14	12	3	18	248
männlich 12 Jahre u. länger	11	10	3	15	386

Ebenso wie ein höheres Lebensalter nicht vor Gewalt schützt, ist auch die damit einhergehende (Vor-)Erfahrung aus früheren Partnerschaften per se kein Resilienzfaktor: Während frühere gewaltfreie Partnerschaften einerseits die Wahrscheinlichkeit etwas erhöhen, dass auch die aktuelle Partnerschaft gewaltfrei ist, so führen Vorerfahrungen mit früher erlebter Gewalt nicht etwa zu aktuell friedvolleren Beziehungen, sondern sie erhöhen im Gegenteil die Wahrscheinlichkeit erneuter Gewalt. Das gilt für Männer stärker als für Frauen: 13 % aller Frauen erleben in ihrer ersten Beziehung mindestens eine Form von Gewalt, unter denjenigen mit gewaltfreien Vorbeziehungen sind lediglich 6 % in der aktuellen Beziehungen mit Gewalt belastet, unter denen mit Gewalterfahrung in der Vorbeziehung sind es aktuell 16 % (Ss Tab. 8). Bei den Männern unterscheidet sich das aktuelle Gewaltaufkommen zwischen denen mit Erstbeziehung und denen mit gewaltfreier Vorbeziehung kaum (9 bzw. 11 %), diejenigen mit früherer Gewalterfahrung haben jedoch aktuell zu 35 % mindestens eine Form von Gewalt erfahren.

Wenngleich also Gewaltbeziehungen meist früher oder später beendet werden bzw. Langzeitbeziehungen wenig gewaltbelastet sind, so geraten doch Personen mit partnerschaftlicher Gewalterfahrung (insbesondere Männer) häufig erneut in Gewaltkontexte, das heißt, sie reproduzieren in neuen Beziehungen alte Muster.

Tab. 8: Gewalterleben in aktueller Beziehung in Abhängigkeit von Gewalt in Vorbeziehungen (in %)

	Gewalt erlebt				
	verbal	körperlich	sexuell	mind. eine Form (Ss)	n-k. A.
weiblich					
Erstbeziehung	8	5	4	13	145
Vorbeziehungen ohne Gewalt	4	2	3	6	481
Vorbeziehungen mit Gewalt	11	4	7	16	425
männlich					
Erstbeziehung	6	8	1	11	107
Vorbeziehungen ohne Gewalt	6	6	1	9	475
Vorbeziehungen mit Gewalt	26	18	6	35	155

Bildung

Weiter unter wird – bezogen auf vergangene Beziehungen – festgestellt, dass Bildung einen Einfluss auf die Gewalterfahrung in Beziehungen hat, insbesondere bei Frauen. Gebildetere Frauen haben in vergangenen Beziehungen weniger Gewalt erfahren und auch ausgeübt als weniger gebildete. Bezogen auf die aktuelle Beziehung ist dieser Bildungsvorteil allerdings nicht festzustellen. Während Bildung bei den Frauen einerseits ein Resilienzfaktor gegenüber partnerschaftlicher Gewalt zu sein scheint, so zeigt sich andererseits, dass partnerschaftliche *Bildungsdifferenzen* einen Risikofaktor darstellen: Frauen mit, bezogen auf die Intelligenz, unterlegenen Partner*innen haben in der aktuellen Beziehung häufiger Gewalt erlebt (zu 17 %) als diejenigen mit ebenbürtigen oder überlegenen Partner*innen (10 bzw. 9 %). Der Umkehrschluss allerdings, wonach Männer gegenüber intellektuell überlegenen Partner*innen mehr Gewalt ausüben, lässt sich aus den vorhandenen Daten nicht belegen. Empirisch nachweisbar wiederum ist, dass Frauen mit intellektuell unterlegenen Partner*innen nicht nur häufiger Gewalt erfahren, sondern auch ausüben (Ss: 22 %) als gegenüber überlegenen bzw. ebenbürtigen Partner*innen (je 13 % – alles bezogen auf aktuelle Partnerschaft, da hierfür die Kriterien erhoben wurden; vgl. Bathke et al., 2021, S. 18–24). Das Gewaltpotenzial in der partnerschaftlichen Asymme-

trie in Bezug auf Intelligenz mag darin bestehen, dass männliche Partner in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit nicht mithalten können und verbale Konfliktlösung dadurch weniger gelingt bzw. häufiger eskaliert.

Die partnerschaftliche Symmetrie bzw. Asymmetrie wurde neben der Frage zur Intelligenz auch bezüglich folgender weiterer Aspekte für die aktuelle Beziehung erfasst (vgl. ebd.):

- berufliches Engagement
- Haushaltsführung
- Kindererziehung
- gemeinsame Freizeitgestaltung
- Geld verdienen
- berufliche Qualifikation

Sowohl hinsichtlich des beruflichen Engagements wie hinsichtlich der Haushaltsführung sind symmetrische Paare weniger gewaltbelastet als asymmetrische. Aus weiblicher Sicht sind Beziehungen, in denen die Partner sich stärker in der Kindererziehung engagieren, am seltensten von Gewalt betroffen (lediglich zu 4 %), in den Beziehungen mit weniger engagierten Partnern sind es hingegen 20 %, in der symmetrischen Partnerschaft 10 %.

Insgesamt ist festzustellen: Beziehungssymmetrie befriedet die Beziehung, Asymmetrie ist gewaltförderlich.

Beziehungsgewalt ist von verschiedenen weiteren materiellen Lebensbedingungen und damit verbundenen Stressfaktoren abhängig. In der Studie wurde beispielsweise nach der Bewertung der aktuellen finanziellen Situation gefragt (Bathke et al., 2021, S. 33). Frauen, die ihre Situation als »sehr gut« einschätzen haben zu 7 % Gewalterfahrung, diejenigen, die »ausreichend« angeben, zu 17 %, die (wenigen), die »ungenügend« angeben, zu 33 %. Gleichwohl führt partnerschaftliche Asymmetrie beim Geldverdienen (und dadurch möglicherweise bedingte materielle Abhängigkeit) aus Sicht beider Geschlechter nicht zu einem verstärkten Gewaltaufkommen in der Partnerschaft.

Weiter oben wurde festgestellt, dass die territorialen Lebensbedingungen einen starken Einfluss auf das Ausmaß erlebter sexueller Belästigung haben. Städter werden häufiger sexuell belästigt als auf dem Land lebende Personen. Hinsichtlich der Gewalterfahrung in der aktuellen Partnerschaft sind jedoch keine Unterschiede zwischen städtisch und dörflich lebenden Personen nachweisbar.

Als letzter Aspekt soll auf aktuelle Einflüsse der Coronapandemie hin-

gewiesen werden: *PARTNER 5* wurde im Zeitraum von Juni bis Oktober 2020, also in der ersten Pandemie-Hochphase durchgeführt. Wir fragten nach coronabedingten Veränderungen, unter anderem in Bezug auf die partnerschaftliche Situation (vgl. Bathke et al., 2021, S. 284–290). Etwa jede sechste Person (16 %) berichtete von Verschlechterungen. Frauen, deren partnerschaftliche Situation sich durch Corona verschlechtert hat, berichten zu 19 % von erlebter Gewalt in der aktuellen Beziehung, Frauen ohne Verschlechterung lediglich zu 9 %. Bei den befragten Männern liegen die Werte bei 16 % bzw. 9 % (siehe Kapitel 14).

Bewertung der aktuellen Beziehung in Abhängigkeit von der Gewalterfahrung und Trennungsabsicht

Weiter oben wurde auf die hohe emotionale Qualität der aktuellen Beziehungen hingewiesen. Es war zu erwarten, dass die Beziehungsbewertung beim Vergleich gewaltbelasteter und nichtbelasteter Beziehungen differiert. Tatsächlich werden gewaltbelastete Beziehungen als weniger liebevoll und weniger zufriedenstellend erlebt, aber doch weniger gravierend als erwartet. Insbesondere einmalige Erlebnisse werden als Ausnahmen registriert nach der Devise »Einmal ist keinmal«.

Tab. 9: Einschätzung der aktuellen Beziehung in Abhängigkeit von der Gewalterfahrung (in %)

Summenscore: Erfahrung über alle Gewaltformen	Beziehungscharakteristika			n-k. A.
	Liebe 1+2	Zufriedenheit 1+2	Wunsch nach neuer Bez.	
weiblich ohne	93	98	10	985
weiblich einmalig	80	90	16	111
weiblich mehrfach	82	82	18	11
männlich ohne	89	95	15	693
männlich einmalig	86	92	21	100
männlich mehrfach	70	80	36	10

Fragestellungen: Liebe: Wie sehr lieben Sie Ihre Partnerin/Ihren Partner? 1 = über alle Maßen; 2 = sehr; 3 = etwas; 4 = überhaupt nicht; Zufriedenheit: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Paarbeziehung? 1 = vollkommen; 2 = mit gewissen Einschränkungen; 3 = kaum; 4 = überhaupt nicht; Wunsch nach neuer Beziehung: Wünschen Sie eine (neue) Paarbeziehung? 1 = ja, möglichst bald; 2 = ja, aber es eilt nicht; 3 = nein

Es ist keinesfalls so, dass Gewalterfahrung als signifikanter Trennungsgrund gilt: Von den Frauen, die in der aktuellen Beziehung Gewalt erfahren haben, wünschen sich 16 % eine neue Beziehung (bei mehrmaliger Gewalterfahrung auch lediglich 18 %); das sind zwar deutlich mehr als die Frauen in gewaltfreier Beziehung (10 %), aber es ist festzuhalten: Die große Mehrheit von Frauen in Gewaltbeziehungen (84 %) will in der Beziehung verbleiben (bei den Männern wünschen gewaltfrei Lebende zu 15 % eine neue Beziehung, von denen in einer Gewaltbeziehung mit einmaliger Erfahrung 21 %, bei mehrfacher Erfahrung 36 %; bei den diversen Personen ist das Verhältnis aufgrund des geringen *n* nicht valide abbildbar; Tab. 9).

Gewalt in früheren Beziehungen und Gesamterfahrung mit partnerschaftlicher Gewalt

Die Fragen zur Gewalt in Vorbeziehungen wurden, wie oben bereits beschrieben, nur denjenigen gestellt, die auch aktuell in Beziehung leben (64 % der Gesamtstichprobe). Zu etwa je einem Viertel haben die Befragten eine, zwei oder drei Vor-Beziehungen, ein Viertel hat vier oder mehr Vor-Beziehungen (also fünf oder mehr Beziehungen insgesamt; Bathke et al., 2021, S. 4). Die Geschlechter unterscheiden sich kaum (mit Ausnahme der häufigeren Beziehungserfahrung nichtbinärer Personen). Mit steigendem Lebensalter nimmt die Anzahl der erlebten Paarbeziehungen erwartungsgemäß zu, aber bereits in der jüngsten Altersgruppe der Frauen (bis 24 Jahre) leben 68 % nicht mehr in der ersten Beziehung, in der ältesten (über 50) sind es 91 % (männlich 56 % bzw. 88 %).

Annähernd jede zweite Frau (47 %; Ss Tab. 10) hat Gewalt in Beziehungen erlebt, ist bedroht, geschlagen oder sexuell genötigt worden, von den befragten Männern betrifft das immerhin auch jeden vierten (25 %; Tab. 10). Über ein Viertel der Frauen (28 %) sind schon durch Partner*innen zu sexuellen Handlungen gezwungen worden (unter den diversen Personen sogar 42 %), von den Männern sagt das lediglich jeder zwanzigste (5 %). Hier zeigen sich die erwarteten Geschlechterdifferenzen.

Was die agierte Gewalt betrifft, so hat etwa jede*/r sechste Befragte schon verbale Gewalt ausgeübt, Frauen haben häufiger zugeschlagen als Männer (16 % gegenüber 10 %), Männer haben häufiger sexuellen Zwang ausgeübt als Frauen (4 % gegenüber 1 %). Zusammengefasst hat fast jede

vierte Frau (24 %) und jeder fünfte Mann (20 %) bereits eine Form partnerschaftlicher Gewalt ausgeübt.

Tab. 10: Partnerschaftliche Gewalterfahrung in vergangenen Beziehungen (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	962	691	55	1708
	erlebt	erlebt	erlebt	erlebt
verbal bedroht worden	35	21	33	30
geschlagen worden	20	15	20	18
zu sexuellen Handlungen gezwungen worden	28	5	42	19
mind. eine Form von Gewalt erfahren (Ss)	47	25	50	38
verbal bedroht (aktiv)	18	15	16	17
geschlagen (aktiv)	16	10	9	13
zu sexuellen Handlungen gezwungen (aktiv)	1	4	9	3
mind. eine Form von Gewalt ausgeübt (Ss)	24	20	28	23

Aus der Zusammenschau der Gewalterfahrung sowohl aus früheren wie aktuellen Beziehungen kann festgestellt werden (hier beispielhaft für Frauen, für die anderen Geschlechter siehe Tab. 11): Die Hälfte aller Frauen (50 %) hat nie partnerschaftliche Gewalt erlebt, 40 % haben Gewalt in früheren Beziehungen erlebt, 10 % Gewalt in der aktuellen Beziehung (darunter mehrheitlich Frauen mit auch schon früheren Gewalterfahrungen).

Tab. 11: Gewalt in aktueller und/oder früherer Beziehung (nur Ss über alle Gewaltformen in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	921	664	52	1587
Gewalt erfahren ...				
weder in aktueller noch früherer Beziehung	50	69	51	57
nur in früherer Beziehung	40	16	37	30
nur in aktueller Beziehung	3	7	2	5
sowohl in aktueller als früherer Beziehung	7	8	10	8

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	921	664	52	1587
Gewalt ausgeübt ...				
weder in aktueller noch früherer Beziehung	71	73	71	72
nur in früherer Beziehung	15	12	15	14
nur in aktueller Beziehung	5	6	4	5
sowohl in aktueller als vergangener Beziehung	9	9	10	9

Resilienz- und Risikofaktoren für die Gesamtprävalenz partnerschaftlichen Gewalterlebens⁸

Im Folgenden werden weitere Faktoren in ihrem Einfluss auf die insgesamt erlebte Häufigkeit partnerschaftlicher Gewalt geprüft. Diese insgesamt in allen Beziehungen erlebte Gewalterfahrung liegt prozentual etwas höher als die Erfahrung aus vergangenen Beziehungen, da ja noch diejenigen hinzukommen, deren aktuelle Beziehung die erste und bislang einzige ist.

Gewalterfahrung in der Partnerschaft ist nach den vorliegenden Befunden stark bildungsabhängig, allerdings nur bei den Frauen. Diejenigen mit geringer Schulbildung/beruflicher Bildung sind in Beziehungen schon zu 70 % verbal bedroht worden, die Frauen mit hoher Bildung zu 34 %, die Erfahrung mit körperlicher Gewalt teilen 57 % der Gruppe mit niedriger und 17 % der mit hoher Bildung, hinsichtlich sexuellen Zwanges ist das Verhältnis 48 % zu 28 %.⁹

Bei den Männern gibt es keine bildungsbedingten Differenzierungen mit Ausnahme der erfahrenen körperlichen Gewalt, allerdings in konträrer

⁸ Im Folgenden werden die jeweiligen Erfahrungen aus der aktuellen und aus vergangenen Beziehungen zusammengefasst.

⁹ Die in der einschlägigen Literatur häufigen Hinweise darauf, dass partnerschaftliche Gewalt schichtunabhängig als strukturelle Konstante männlicher Gewalt gegen Frauen existiert (siehe Eingangs zit. zu diesem Abschnitt), ist politisch nachvollziehbar, vernachlässigt aber die Frage nach den personellen und gesellschaftlichen Bedingungen jenseits eines naturalistisch und heteronormativ gedachten Geschlechterverhältnisses als Gewaltverhältnis. Der Verweis auf Bildungsabhängigkeiten ist keine stereotypisierende »Milieuzuweisung«, sondern im Gegenteil Resultat einer differenzierenden Analyse, die überindividuelle Wirkfaktoren ermittelt.

Weise: Die Männer mit geringer Schulbildung haben sie zu 12 % erlebt, die mit hoher zu 22 %. (Die Häufigkeit ausgeübter Gewalt variiert in den verschiedenen Bildungsgruppen nicht systematisch.)

Tab. 12: Gewalterfahrung in früheren oder aktuellen Beziehungen in Abhängigkeit von der Bildung (in %)

Bildung	Gewalt erlebt				n-k. A.
	verbal	körperlich	sexuell	mind. eine Form (Ss)	
weiblich gering	70	57	48	77	30
weiblich mittel	44	30	33	58	343
weiblich hoch	34	17	28	50	586
männlich gering	21	12	5	28	61
männlich mittel	29	23	8	37	353
männlich hoch	27	22	7	39	263

Für andere soziokulturelle Merkmale wie das Leben in Stadt oder Land oder die religiöse Gebundenheit sind keine systematischen Einflüsse auf die partnerschaftliche Gewalterfahrung nachweisbar.

Starken Einfluss hingegen haben familiäre Herkunftsbedingungen (hierzu ausführlich Kapitel 11). An dieser Stelle soll nur exemplarisch auf die erlebte körperliche Gewalt in der Herkunftsfamilie eingegangen werden. Wer in seiner Herkunftsfamilie geschlagen wurde, erlebt in späteren eigenen Liebesbeziehungen häufiger Gewalt als gewaltlos Erzeugene. Das gilt für alle Geschlechter (Tab. 13).

Tab. 13: Partnerschaftliche Gewalterfahrung in Abhängigkeit von erlebter Gewalt in der Herkunftsfamilie (in %)

gesamt	Gewalt erlebt				n-k. A.
	verbal	körperlich	sexuell	mind. eine Form (Ss)	
in Herkunftsfamilie geschlagen:					
oft	54	43	29	64	103
nie	28	15	20	41	821

Wie oben schon festgestellt, steigen lebenszeitlich erfasste Erfahrungen mit Partnergewalt in Abhängigkeit vom Lebensalter nicht systematisch an. Starke Zusammenhänge ergeben sich hingegen zur biografischen Partnermobilität: Wer mehr Beziehungen erlebt hat, hat auch mehr Gewalt erlebt; das gilt auch für die Zahl der Sexualpartner*innen. Dieser statistische Zusammenhang kann nach beiden Richtungen kausal gedeutet werden: Viele Beziehungen erhöhen das Risiko für Gewalterfahrung, aber erlebte Gewalt führt auch zur Beendigung von und Suche nach neuen Beziehungen.

Ein unerwartet starker und ganz systematischer Zusammenhang findet sich zwischen dem Alter beim ersten Partnersex und der Häufigkeit der Erfahrung mit allen Formen der Partnergewalt, und zwar nur bei den Frauen: Wer schon vor dem 14. Geburtstag partnerschaftlich sexuell aktiv war, hat zu 75 % eine Form partnerschaftlicher Gewalt erlebt, wer erst mit 18 oder später begonnen hat, lediglich zu 39 % (Tab. 14). Eine Teilerklärung kann darin gesehen werden, dass sehr frühe Sexualkontakte (mit teils deutlich älteren Erstpartnern) seltener einvernehmlich sind, also unter Zwang erfolgen. Das Alter beim ersten Partnersex ist zudem stark bildungsabhängig und bei Mädchen ist auch nachgewiesen, dass diejenigen mit geringerer emotionaler Elternbindung biografisch früher Sexualkontakte suchen (Weller & Bathke, 2017).

Tab. 14: Partnerschaftliche Gewalterfahrung in Abhängigkeit vom Alter beim ersten Partnersex (in %)

gesamt	Gewalt erlebt				
	verbal	körperlich	sexuell	mind. eine Form (Ss)	n-k. A.
Alter beim ersten Sex					
weiblich bis 13 Jahre	63	42	53	75	57
weiblich mit 14–15 Jahre	53	28	38	66	268
weiblich mit 16–17 Jahre	36	24	29	53	335
weiblich mit 18+ Jahre	24	14	22	39	293

Zusammenfassung zu Partnergewalt

Bezogen auf das Eingangszitat – »Etwa jede vierte Frau wird mindestens einmal Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt durch ihren aktuellen oder früheren Partner.« – ist festzustellen, dass die Ergebnisse der vorliegenden Studie höher liegen. 31 % der befragten Frauen sind in zurückliegenden bzw. aktuellen Partnerschaften zu sexuellen Handlungen gezwungen worden, 23 % haben körperliche Gewalt erfahren. Zusammen betrachtet haben 42 % der Frauen körperliche und/oder sexuelle Gewalt in einer Partnerschaft erlebt¹⁰ (Männer: 26 %, Diverse: 49 %; Tab. 15).

Tab. 15: Partnerschaftliche Gewalterfahrung in vergangenen oder aktuellen Beziehungen (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	975	691	58	1715
verbal bedroht worden	39	28	38	34
geschlagen worden	23	22	23	23
zu sexuellen Handlungen gezwungen worden	31	8	45	22
körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt	42	26	49	36
mind. eine Form von Gewalt erfahren (Ss)	54	37	55	47
verbal bedroht (aktiv)	22	21	21	22
geschlagen (aktiv)	22	14	13	18
zu sexuellen Handlungen gezwungen (aktiv)	3	6	13	4
körperliche oder sexuelle Gewalt ausgeübt	23	19	22	21
mind. eine Form von Gewalt ausgeübt (Ss)	25	26	32	26

Eingangs wurde aus der Hellfeldstatistik von 2019 zitiert: »Opfer von Partnerschaftsgewalt sind zu über 81 % Frauen.« Die kriminalistische Aus-

¹⁰ Die in der vorliegenden Studie empirisch nachweisbare Bildungsabhängigkeit legt angesichts der überdurchschnittlichen Bildung der befragten Frauen nahe, dass die erhobenen Befunde das partnerschaftliche Gewaltaufkommen in der Gesamtbevölkerung aus weiblicher Sicht eher unterschätzen. Für eine tendenzielle Überschätzung spricht, dass die Teilnehmer*innen ein hohes Interesse am Thema Gewalt hatten. Die Abwägung beider gegensätzlicher Argumente lässt die erhobenen Daten als verlässlich erscheinen.

wertung zu Partnerschaftsgewalt für das Jahr 2020 kommt zu ähnlichen Aussagen (vgl. BKA, 2021). Die aus den vorliegenden Daten mögliche differenzierte Dunkelfeldschätzung zu erlebter partnerschaftlicher Gewalt ergibt in Zusammenfassung aller partnerschaftlichen Gewaltformen eine Geschlechterrelation der Opfer von 59 % weiblich zu 41 % männlich. Die Relationen zu den verschiedenen Formen erlebter bzw. ausgeübter Gewalt sind in Tabelle 16 (unter Bezug auf Tab. 15) zusammengestellt.¹¹ Frauen sind erwartungsgemäß viel häufiger Opfer sexueller Gewalt als Männer (80 % gegenüber 20 %). Bei körperlicher Gewalt ist das Geschlechterverhältnis mit 51 % zu 49 % jedoch ausgeglichen (was nahelegt, körperliche und sexuelle Gewalterfahrung separat zu betrachten). Hinsichtlich der Täterschaft in Partnerschaften dominieren Männer lediglich bei der ausgeübten sexuellen Gewalt (zwei Drittel der Täter sind männlich), insbesondere bei ausgeübter körperlicher Gewalt dominieren jedoch die Frauen mit 61 %.

Tab. 16: Partnerschaftliche Gewalterfahrung in vergangenen und aktuellen Beziehungen – Geschlechterrelation* (in %)

	Geschlechterverhältnis weiblich : männlich
verbal bedroht worden	58 : 42
geschlagen worden	51 : 49
zu sexuellen Handlungen gezwungen worden	80 : 20
körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt	62 : 38
mind. eine Form von Gewalt erfahren (Ss)	59 : 41
verbal bedroht (aktiv)	51 : 49
geschlagen (aktiv)	61 : 39
zu sexuellen Handlungen gezwungen (aktiv)	33 : 67
körperliche oder sexuelle Gewalt ausgeübt	55 : 45
mind. eine Form von Gewalt ausgeübt (Ss)	49 : 51

* Zur Berechnung: Wenn 39 % der befragten Frauen und 28 % der Männer partnerschaftliche Erfahrung mit verbaler Bedrohung angeben (Tab. 14), so entspricht das prozentuiert (die Gesamtzahl der Betroffenen wird zu 100 gesetzt) einem Verhältnis von 58 % weiblicher und 42 % männlicher Betroffener. Dieses Ergebnis ermöglicht Vergleiche zu den Geschlechterrelationen aus den amtlichen Hellfeldstatistiken.

- 11 Die Darstellung beschränkt sich auf die Erfahrungen in vergangenen Beziehungen – da die aktuellen Beziehungen weitgehend frei von Gewalt sind, ist die Beschränkung auf vergangene Beziehungen aussagekräftiger.

Abschließend zu einigen historischen Vergleichen mit Ergebnissen der Studie *PARTNER III* aus dem Frühjahr 1990. Damals wurden (in der noch existierenden DDR) Berufstätige bis 46 Jahre befragt. In den Vergleich geht folglich eine Teilstichprobe aus *PARTNER 5* (ostdeutsche Berufstätige mit dem gleichen Durchschnittsalter wie 1990) ein.

Durch den Partner ausgeübte körperliche Gewalterfahrung berichteten 1990 15 % der Frauen, 2020 sind es 19 %.¹² Das ist angesichts der relativ geringen Stichprobengrößen als möglicher leichter Anstieg oder Konstanz zu interpretieren. Anders die Erfahrung mit sexueller Zwangsausübung: Während 1990 lediglich 4 % der Frauen in Partnerschaften zu sexuellen Handlungen gezwungen wurden, sagen das jetzt 29 %. Das ist ein dramatischer Zuwachs, der ganz sicher auch mit der gesamtgesellschaftlichen Neubewertung sexueller Gewaltausübung seit den 1990er Jahren zusammenhängt – unabhängig vom Partnerstatus.¹³ Gleichwohl sagt das Ergebnis aus: Sexuelle Gewalt in Partnerschaften ist angewachsen.

Vergewaltigungsversuch und Vergewaltigung

Abschließend wird die auf die gesamte Lebenszeit bezogene Erfahrung mit schweren Formen sexueller Gewalt, mit Vergewaltigungsversuchen und Vergewaltigung dargestellt. 43 % aller Frauen haben Vergewaltigungsversuche erlebt, 30 % Vergewaltigungen, etwa jeweils die Hälfte von ihnen mehrfach (Tab. 17). Die Erfahrungen nehmen mit steigendem Lebensalter nicht kontinuierlich zu, das heißt, sie finden ganz überwiegend bis zum frühen Erwachsenenalter statt. In der Studie *PARTNER 4* 2012/13 gaben 5 % der 17-jährigen Mädchen an, bereits eine Vergewaltigung erlebt zu haben (Weller, 2013, S. 130). Daraus lässt sich folgern, dass jede vierte Frau im frühen Erwachsenenalter bis Mitte 20 eine Vergewaltigung erlebt, weitere 5 % bereits in Kindheit oder Jugendalter.

Personen mit diverser Geschlechtsidentität sind noch wesentlich häufiger als Frauen von schwerer sexueller Gewalt betroffen, fast die Hälfte (45 %) berichtet von mindestens einer Vergewaltigung. Unter den be-

12 Genauer zur Erhebungsmethodik von 1990 in Kruber et al. (2021, S. 26). Die Stichprobengröße 1990 beträgt $n = 236$, die reduzierte Stichprobe von 2020 beträgt $n = 240$.

13 Als Meilenstein dieser Umbewertung gilt die Einführung des Straftatbestands »Vergewaltigung in der Ehe« im Jahr 1997.

fragten Männern ist etwa jeder zehnte (9 %) bereits vergewaltigt worden (Tab. 17).

Tab. 17: Vergewaltigungsversuch und Vergewaltigung (in %)

	weiblich	männlich	divers	gesamt
n-k. A.	1598	1145	105	2848
Vergewaltigungsversuch erlebt	43	12	57	31
Vergewaltigungsversuch praktiziert	2	5	12	4
Vergewaltigung erlebt	30	9	45	22
Vergewaltigung praktiziert	1	3	7	2

Fragestellung vgl. Bathke et al. (2021, Anlage 2, Frage 64c, d, e, f); differenzierte Ergebnisse ebd. (S. 198–201)

3 bis 5 % der Männer bekunden eigene Täterschaft, 1 % mehrfach, unter den Frauen geben 2 % selbst versuchte Vergewaltigungen an. Relativ hoch hingegen ist die Täter*innenerfahrung unter den Personen mit diverser Geschlechtsidentität (7–12 %). Bei den nichtbinären Personen wie bei den Männern gibt es Zusammenhänge zwischen Opfererfahrung und Täterschaft: Über 20 % der Opfer sind zugleich Täter (heute Opfer, morgen Täter), bei den Frauen sind es lediglich 3 %.

Ob die erlebten Vergewaltigungsversuche bzw. Vergewaltigungen innerhalb oder außerhalb von Beziehungen stattfanden, ist anhand der Fragestellungen nicht genau bestimmbar. Unter den Frauen, die mindestens eine Vergewaltigung erlebt haben, berichten zwei Drittel zugleich von Erfahrung mit partnerschaftlicher Gewalt, unter denen mit der Erfahrung einer versuchten Vergewaltigung sind es die Hälfte. Es kann also abgeschätzt werden, dass mindestens die Hälfte aller lebenszeitlichen schweren sexuellen Gewalterfahrungen in Beziehungen stattfinden. (Bei den Männern sind die Relationen ähnlich.)

Abschließend zu einigen historischen Vergleichen zu 1990 (analog zu den Erfahrungen mit partnerschaftlicher Gewalt). Die Fragestellungen zur erlebten Vergewaltigung bezogen sich 1990 ausdrücklich auf einen Täter, mit dem die Frau nicht verheiratet ist (genauer in Kruber et al., 2021, S. 27f.). Die Frage zum Vergewaltigungsversuch bezog sich auf einen Fremdtäter und wurde nur Frauen gestellt. Historischer Hintergrund ist, dass seinerzeit Vergewaltigung in der Ehe noch kein Straftatbestand war. Die unterschiedlichen Fragestellungen lassen folglich keinen exakten historischen Vergleich zu.

Hatten 1990 16 % der Frauen bereits einen Vergewaltigungsversuch erlebt, so sind es aktuell 42 %, wobei, wie gesagt, 1990 nur Taten durch Fremdtäter erfragt wurden. Wenn wir bei den 2020er Ergebnissen davon ausgehen, dass etwa die Hälfte der Vergewaltigungsversuche durch Täter, die nicht Partner waren, begangen wurden, so sind die Häufigkeiten von damals zu heute etwa auf dem gleichen Niveau geblieben. Die Erfahrung mit Vergewaltigung ist im Vergleichszeitraum von rund 13 % auf 29 % angestiegen. Seinerzeit wurde die Frage auf nicht mit dem Opfer verheiratete Täter eingeschränkt; für die aktuellen Befunde kann wiederum nur geschätzt werden, dass etwa die Hälfte aller Vergewaltigungen außerhalb einer Beziehung stattfanden, sodass die Zahl der Vergewaltigungen durch Täter außerhalb einer Beziehung in etwa gleich hoch geblieben wäre.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit in Bezug auf erlebte Vergewaltigungen durch Frauen ist die folgende: 1990 wurde neben der Vergewaltigung durch einen Fremdtäter (13 %) auch die innerhalb der Partnerschaft erfragt (4 %). Das sind zusammen 17 %, denen die 29 % von 2020 gegenüberstehen. Der Zuwachs liegt auf der Hand und er speist sich vor allem aus der Zunahme von Beziehungsstaten.

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2019). Studie »Umgang mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz – Lösungsstrategien und Maßnahmen zur Intervention«. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/umgang_mit_sexueller_belaestigung_am_arbeitsplatz_kurzfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=4
- Bathke, G.-W., Kruber, A., Voß, H.-J. & Weller, K. (2021). PARTNER 5. Erwachsenensexualität 2020. Tabellenband. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2023/01/Tabellenband-P5-Erwachsene-FINAL.pdf>
- BKA – Bundeskriminalamt (2021). *Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung 2020*. Wiesbaden: BKA.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2020a). Sexuelle Belästigung. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/sexuelle-belaestigung>
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2020b). Frauen vor Gewalt schützen. Hintergrundmeldung vom 10.11.2020. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/haeusliche-gewalt/80642>
- Brunner, F., Tozdan, S., Klein, V., Dekker, A. & Briken, P. (2021). Lebenszeitprävalenz des Erlebens von Sex und sexueller Berührung gegen den eigenen Willen sowie Zu-

- sammenhänge mit gesundheitsbezogenen Faktoren. Ergebnisse aus der Studie Gesundheit und Sexualität in Deutschland (GeSiD). *Bundesgesundheitsblatt*, 64, 1339–1354.
- Erkens, C., Scharmski, S. & Heßling, A. (2021). Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. *Bundesgesundheitsblatt*, 64, 1382–1390.
- Krolzik-Matthei, K., Linke, T. & Urban, M. (Hrsg.). (2020). *Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung. Herausforderungen für die Soziale Arbeit*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Kruber, A., Weller, K., Bathke, G.-W. & Voss, H.-J. (2021). PARTNER 5 Erwachsene 2020. Primärbericht: Sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2021/03/Bericht-Partner-5-Erwachsene-Dunkelfeld-FINAL.pdf>
- ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung (2011). Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Universität Wien. https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmwfj_gewaltpraevalenz-2011.pdf
- Treibel, A., Dölling, D. & Hermann, D. (2019). Das Anzeigeverhalten Betroffener sexueller Übergriffe. In M. Watzlawick, H.-J. Voß, A. Retkowski, A. Henningsen & A. Dekker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen* (S. 125–136). Wiesbaden: Springer VS.
- Watzlawick, M., Voß, H.-J., Retkowski, A., Henningsen, A. & Dekker, A. (Hrsg.). (2019). *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weller, K. (2013). Jugendsexualität 2013. PARTNER 4 – Sexualität und Partnerschaft ost-deutscher Jugendlicher im historischen Vergleich. Tabellenband 2013 – 1990 – 1980. Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2020/01/Jugendsexualit%C3%A4t-2013-Tabellenband.pdf>
- Weller, K. (2020a). Reflexionen der deutschen Forschung zu sexualisierter Gewalt von, an und unter Jugendlichen. In K. Krolzik-Matthei, T. Linke & M. Urban (Hrsg.), *Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung. Herausforderungen für die Soziale Arbeit* (S. 41–56). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Weller, K. (2020b). Empirische befunde zu Jugendsexualität und Gewalt – Empirische Ergebnisse und Erkenntnisse aus den PARTNER-Studien. In K. Krolzik-Matthei, T. Linke & M. Urban (Hrsg.), *Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung. Herausforderungen für die Soziale Arbeit* (S. 71–86). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Weller, K. & Bathke, G.-W. (2017). Familiäre Herkunftsbedingungen und sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – ein empirischer Überblick. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 30(4), 309–331.
- Weller, K., Bathke, G.-W., Kruber, A. & Voß, H.-J. (2021). PARTNER 5 Jugendsexualität 2021. Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2021/07/Primaerbericht-Gewalt-PARTNER-5-Jugendliche-FINAL.pdf>

Biografische Notiz

Konrad Weller, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., ist analytischer Paar- und Sexualberater. Er lehrte und forschte von 1995 bis 2020 als Professor für Psychologie und Sexualwissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Merseburg. Er engagiert sich in sexualwissenschaftlicher Forschung, sowie in Fort- und Weiterbildung und beraterischer Praxis.

